

Drei Kameradinnen

SCHAUSPIEL

**von Shida Bazyar /
Uraufführung**

STELL DIR VOR | Staatstheater Darmstadt

Süheyla Ünlü

Drei Kameradinnen

von Shida Bazyar / Fassung von Golda Barton
Uraufführung

Premiere am Samstag, 01. Oktober 2022, 19:30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

KASIH Süheyla Ünlü

SAYA Mariann Yar

HANI Naffie Janha

YELLA / SHAGHAYEGH / IRIS / ANNA Jasmin-Nevin Varul

LUKAS / ROBIN / LEO / SPIELER L Béla Milan Uhrlau

MARKUS / THEO / LIFE / SPIELER T David Zico*

PATRICK / FRAU SUTER / FEUERWEHRMANN / SPIELER P Stefan Schuster

REGIE Isabelle Redfern

BÜHNE Lani Tran-Duc

KOSTÜM Flavia Stein

MUSIK Anton Berman

CHOREOGRAFIE Ute Pliester mann

DRAMATURGIE Maximilian Löwenstein

REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Marie Gottschalck PRODUKTIONS-

ASSISTENZ BÜHNE Vanessa Wujanz KOSTÜMASSISTENZ Kaya Siebel

INSPIZIENZ Frida Bräumer SOUFFLAGE Susanne Mayer-Moazezi, Rafael Buchta

BÜHNENBILDHOSPITANTZ Ariane Klein KOMMUNIKATION Judith Kissel

BÜHNENMEISTER Sven Scheffler LICHT Nadja Klinge TON Wendelin Hejny MASKE

Martina Prothmann, Kirsten Roser REQUISITE Daniel Majer VIDEO Martin Kadel

UMBAUCREW Bühnentechnik Kleines Haus

STÜCKRECHTE Kiepenheuer & Witsch

DAUER circa 1 Stunde und 45 Minuten, ohne Pause

*Studierender der ADK Ludwigsburg



Bleibt beieinander.

Shida Bazyars „Drei Kameradinnen“ aus dem Jahr 2021 feiert Freundinnen und ihre Solidarität in dramatischen Zeiten. Hani, Saya und Kasih sind dabei aber mehr als nur Freundinnen: Sie sind Kameradinnen. Und es ist sicher kein Zufall, dass der Titel auch Assoziationen zur Vergangenheit und zur Kameradschaft im Militär aufruft. Erich Maria Remarques Roman „Drei Kameraden“ aus dem Jahr 1936, welcher Pate bei Bazyars Titel stand, beschreibt die unverbrüchliche Freundschaft dreier ehemaliger Soldaten des ersten Weltkriegs im Berlin der 1920er-Jahre. Es wäre sicherlich zu einfach, von Parallelen zu sprechen, aber was in „Drei Kameradinnen“ verhandelt wird, ist nicht nur die Geschichte einer Freundinnenschaft von drei jungen Frauen, die in „der abgehängten Siedlung“ groß geworden sind und Alltagsrassismus und Sexismus besonders gut kennen. Sondern der Roman ist zudem ein eindringlicher Bericht, in dem Kasih, die Erzählerin des Romans, eine Gesellschaft portraitiert, in der Menschen tödlichem, rassistischem Terror ausgeliefert sind und sich dagegen wehren ängstlich zu verstummen. Bazyars nicht-weiß-gelesenen Figuren sind dabei äußerst vital, humorvoll, tapfer, gerissen, schlagfertig und lebensnah. Manche von ihnen werden aber schier irre darüber, wie wenig die Mehrheitsgesellschaft überhaupt davon mitbekommt, wie sie diesem Rechts-Terror durch ihren ignoranten Alltagsrassismus Tür und Tor öffnet.

Das ist die eine Seite dieses großartigen Romans, der unter anderem auch für den Deutschen Buchpreis nominiert wurde. Die andere, intimere Seite beschreibt, wie Freundinnen ihr Leben in verschiedenen Lebensabschnitten miteinander und durch die gegenseitige Hilfe leben können, wie sie es schaffen oder auch nicht schaffen sich gegenseitig den Rücken zu stärken. Hanis Mutter beschreibt an einer Stelle ihr Erziehungsprogramm, so klar wie überzeugend: „Bleibt beieinander.“, das ist ihr das Wichtigste. Egal, was passiert. Dann schafft ihr alles. Wie sich also diese drei jungen Frauen helfen, wie sie zusammenstehen, aufeinander achtgeben und dem Druck von Diskriminierung und offenerer Gewalt gemeinsam standhalten, wird von Kasih in vielen, kleinen, sehr genau

beobachteten Alltagssituationen beschrieben. Kasih springt dabei virtuos und autonom hin und zurück in den Zeiten. Und das tut sie, weil eben nicht nur die eine dramatische Handlung einer Brandnacht für ihren Bericht zählt. Vielmehr versucht sie detailreich zu vermitteln, was eine Freundinnenschaft ganz spezifisch ausmacht, wo sich die Vielfalt von gemeinsamer Identität kristallisiert und wie viele biographische Schichten und Facetten Menschen wirklich sichtbar machen, die ansonsten gefährlich gedankenfaul unter *labels* subsummiert werden. Bazyar vermeidet dabei tunlichst, klar zu sagen, wer jetzt ganz genau woher kommt. Kasih kommentiert vielmehr: „Ihr fragt euch, welche ethnische Zugehörigkeit wir haben, damit ihr nachher den richtigen Wikipedia-Artikel aufrufen könnt. Das nämlich müsst ihr wissen, damit ihr euch in uns eindenken könnt. Ich sage euch aber dazu nichts! Da müsst ihr durch! Ich weiß ja über euch auch nichts!“

Diese direkte Ansprache der Lesenden gibt dem Roman eine weitere Dimension, die auch für die theatrale Übersetzung von großer Bedeutung ist. Denn Bazyars Kasih spielt – auch als unzuverlässige Erzählerin – gekonnt und selbstbewusst mit den Erwartungen ihres Publikums. Sie lässt die Lesenden (und auf der Bühne, die Zuschauenden) nicht in Ruhe, sondern konfrontiert sie vielmehr mit ihren vorschnellen Annahmen und Hypothesen, die unmarkierte Menschen leicht bilden in einem rassifizierenden System, um markierten Menschen „einzuordnen“. Diese Spielebene ist hochinteressant für das laute Sprechen auf einer Bühne und lädt das (wahrscheinlich mehrheitlich weiße) Publikum herausfordernd dazu ein mitzugehen in eine ganz persönliche Reise zu den eigenen *blind spots*, und dorthin, wo Empathie, die vielleicht auch durch Unbewusstes blockiert ist, besser gelingen kann. Zudem ist „Drei Kameradinnen“ ein enorm empowernder Text für marginalisierte Menschen, indem er ihren Perspektiven beeindruckend Gehör verschafft. Das kann nun in der Beschreibung vielleicht hochtrabend klingen, aber Isabelle Redferns Regie arbeitet diese Vorgänge ganz genau heraus in lustvollen Spielszenen – konkret, emotional, anschaulich und oft auch hinreißend komisch. Und damit lädt sie gemeinsam mit einem sehr spielfreudigen Ensemble das Publikum dazu ein, Hanis, Sayas und Kasih's Welt durch ihre Augen kennen zu lernen.

Maximilian Löwenstein



Naffie Janha, Süheyla Ünlü, Mariann Yar

Es tut nichts zur Sache, wie glaubhaft wir sie finden

Gespräch mit Shida Bazyar zu „Drei Kameradinnen“

„Drei Kameradinnen“ ist erst Dein zweiter Roman. Er wurde letztes Jahr gleich für den Deutschen Buchpreis nominiert. Nun dürfen wir in Darmstadt bald die Uraufführung in der Regie von Isabelle Redfern feiern. Wie war Deine Reise mit dem Roman? Wo fing sie für Dich an und wohin hat sie Dich bis jetzt getragen?

Ehrlich gesagt habe ich den Überblick verloren. Wenn ein Roman erscheint, ist man erst einmal so allein damit. Man hat so viel Zeit mit den Figuren verbracht und man will sie endlich in die Welt schicken. Jetzt habe ich das Gefühl, dass durch verschiedene Gespräche, Lesungen, Leser*innen-Rückmeldungen und (künstlerische) Interpretationen so viele neue Scheinwerfer auf die Geschichte gefallen sind, dass ich einen guten Abstand gewinnen konnte, sodass der Text nicht mehr mir gehört. Ich glaube, diese Erkenntnis ist notwendig, damit man sieht, was der Text anderen bedeutet. Die Rückmeldungen, gerade von Menschen aus marginalisierten Gruppen, waren sehr bewegend und hängen mir noch immer nach. Ich habe das Gefühl, durch diese Rückmeldungen selbst in meiner Wut und Trauer gestärkt worden zu sein.

In einem Interview hast Du gesagt, dass Du nach der Lektüre von Erich Maria Remarques Roman „Drei Kameraden“ begeistert warst, so etwas auch wolltest, aber eine Freundschaftsgeschichte erzählen wolltest, die sich mal nicht um Männer dreht. Deine drei Kameradinnen heißen Hani, Saya und Kasih. Worum geht es in der Geschichte, die Du von ihrem Leben erzählst? Und was bedeutet dabei Freundschaft?

Ich bin beim Schreiben sehr auf die Figuren fixiert. Deswegen würde ich sagen, es geht wirklich vor allem um die drei, um ihr Heranwachsen, ihre Eigenheiten,



Mariann Yar, Jasmin-Nevin Varul, Béla Milan Uhrlau

ihre Art, mit dem Leben umzugehen und auch um ihre Strategien, die alltäglichen Begegnungen mit Rassismus, Sexismus und Klassismus zu bewältigen. Sie sind sehr unterschiedlich, sowohl charakterlich als auch in ihrem Vorgehen. Deswegen beunruhigt es Kasih und Hani, dass Saya, die immer die Lauteste und Wütendste der drei war, sich in eine neue Sphäre des Schmerzes zu bewegen scheint. Hintergrund ist ein Prozess um eine rechte Terror-Gruppe, die an den NSU erinnert und die Saya in einer Form mitzunehmen scheint, die ihr nicht guttut. Und gleichzeitig brauchen Hani und Kasih aber ja eine starke Saya, die die Probleme in die Hand nimmt und dabei Emotionen zulässt, die die Gesellschaft in der Regel kleinhalten will. Das alles könnte man zwar auch ohne den Freundschaftsaspekt erzählen, es wird aber natürlich alles immer eine Runde schmerzhafter und intensiver, wenn wir sehen, welche Möglichkeiten die Zärtlichkeiten von Menschen in solchen Lebenssituationen bieten – und wo leider ihre Grenzen liegen.

Du erzählst eine dramatische Geschichte mit reichlich Humor und springst dabei auch viel vor und zurück in der Chronologie. Deine Lesenden lässt Du außerdem nie ganz sicher wissen, was jetzt wirklich passiert ist oder was vielleicht eine weitere Finte der Erzählerin sein könnte. Was bedeutet es Dir, dass Du mit einer unzuverlässigen Erzählerin arbeitest, die ihre Leser*innenschaft auch immer wieder direkt anspricht und deren Bedürfnis nach Eindeutigkeit ironisiert?

Ich wüsste gar nicht richtig, wie man eine Figur wie Kasih anders sprechen lassen kann. Als Frau, noch dazu als rassifizierte Frau, noch dazu als rassifizierte Frau mit Arbeiter*innenbackground in einer Hartz-4-Lebenssituation: Wie sollte man dieser Erzählerin folgen, wenn sie von Mikroaggressionen erzählt, ohne davon ausgehen zu müssen, dass Lesende automatisch ihre Glaubwürdigkeit anzweifeln? Denn das ist ja das, was passiert, wenn Marginalisierte ihre Erfahrungen teilen, es heißt sofort, dass sie übertreiben, überemotional sind, sich zu sehr anstellen. Ihre Erfahrung ist ihre größte Angriffsfläche und zugleich das Fundament, von dem sie ausgehen müssen. Deswegen habe ich Kasih einfach

von Anfang an radikal unzuverlässig gestaltet, um zu zeigen: Es tut überhaupt nichts zur Sache, wie glaubhaft wir sie finden. Dass Rassismus eine der Säulen ist, auf der unser globales, gesellschaftliches System gebaut ist, können wir trotzdem nicht leugnen. Dass Menschen in Deutschland ermordet werden und die Staats- und Sicherheitsapparate in der Vergangenheit zu wenig zur Prävention und Aufklärung geleistet haben, können wir auch nicht leugnen. Das Beharren darauf, dass Menschen übertreiben oder hysterisch sind, ist eine simple Strategie der Abwehr, die viel zu viel Zeit kostet. Dass ich Kasih so gebaut habe, wie sie ist – unzuverlässig, anarchisch, größenwahnsinnig und, ehrlicher Weise, auch unfair – hatte sowohl erzählerische als auch politische Gründe. Und das hat sehr gutgetan, einen Weg zu finden, der beides vereint. Abgesehen davon natürlich, dass eine unkonventionelle Erzählerin sehr viel spannender zu schreiben ist als eine unauffällige.

Naika Foroutan schreibt 2019 im Nachwort ihrer Studie „Die postmigrantische Gesellschaft – Ein Versprechen der pluralen Demokratie“ das folgende: „Die postmigrantische Gesellschaft verhandelt die Demokratiefrage entlang der Migrationsfrage. Migration dient dabei als Platzhalter für zentrale gesellschaftliche Debatten um Gleichheit, Anerkennung, Teilhabe – also die Versprechen der pluralen Demokratie.“ Kannst Du damit etwas anfangen? Siehst Du einen Zusammenhang zu Deinem Schreiben?

Auf jeden Fall. Es werden im Kultursektor so viele Diskussionen geführt, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich wirken – ob es um die Verwendung bestimmter Wörter in Kinderbüchern geht; die Frage, welche Übersetzer*innen welche Bücher übersetzen oder welche gesellschaftlichen Gruppen bei Nominierungen großer Kulturpreise übergangen werden. All diese Fragen umkreisen genau die zentralen Themen, die Foroutan nennt: Gleichheit, Anerkennung, Teilhabe. Wenn konservatives Feuilleton heute despektierlich von „identitätspolitischen Büchern“ spricht, ist gar nicht mal so klar, was sie meinen. Das, was die betroffenen Bücher gemeinsam haben, ist, dass sie von Autor*innen stammen,

ES TUT NICHTS ZUR SACHE, WIE GLAUBHAFT WIR SIE FINDEN

denen man zu lange die Teilhabe am literarischen Geschehen verweigert hat. Man muss schon sehr viel Angst um die eigene Machtposition haben, wenn man nicht sieht, wie gefährlich es für eine plurale Demokratie ist, genau diese Stimmen kleinhalten zu wollen.

In der Vorbereitung haben wir uns getroffen und Du hast gesagt, dass Du Theater gerne magst, aber wenig über deren Arbeit weißt. Was erwartest Du Dir von der Adaption von „Drei Kameradinnen“ für die Bühne?

Ich liebe das Konzept von künstlerischen Interpretationen – egal, um welches Genre und welches Werk es sich handelt. Es zeigt eine Geschichte aus der Brille von anderen und es entsteht etwas Neues. Dass „Drei Kameradinnen“ dieser neue Blick, oder besser gesagt, diese neuen Blicke, bekommt, freut mich ganz besonders, insbesondere, weil ich weiß, dass jede Person mit ihrer Geschichte ganz andere Dinge aus dem Text zieht und ganz andere Schmerzen hat, die darin sichtbar gemacht werden. Um es weniger abstrakt zu machen: ich freue mich, dass meine Figuren und die politischen Geschichten, die ihnen anhaften, nicht mehr nur durch meine Sprache, sondern durch so viele andere künstlerische Mittel des Theaters sichtbar gemacht werden. Ich glaube, dass das gerade bei politischen Geschichten passieren muss, damit wir nicht der Illusion erliegen, es gäbe da eine richtige oder einzige Les- (bzw. Schreib-)art.

Die Fragen stellte Maximilian Löwenstein.







Béla Milan Uhrlau, Jasmin-Nevin Varul

Ist Deutschland nun eine postmigrantische Gesellschaft?

Steht die postmigrantische Gesellschaft für eine Utopie oder beschreibt sie einen Ist-Zustand? Sprich: Ist Deutschland eine postmigrantische Gesellschaft oder soll sie erst zu einer werden? Zunächst: Ein „post-“ kann niemals eine Utopie beschreiben; ein „post-“ definiert einen Transit – weg von etwas Vorherigem –, aber implizit deutet es auch schon auf ein zukünftiges Ziel. Insofern wäre die Utopie wohl: die gleichberechtigte Gesellschaft. Von der ist Deutschland noch weit entfernt – aber in der postmigrantischen Gesellschaft wird der Blick für die bestehenden Paradoxien und Ungleichheiten geschärft, die aus dem Weg geräumt werden müssen, um der Utopie ein Stück näher zu kommen. Das ist schon einmal ein erster Schritt.

Die fünf Konstrukte, die die Dynamik postmigrantischer Gesellschaften bestimmen, lauten: Anerkennung, Aushandlung, Allianz, Antagonismus und Ambivalenz. Folgende Fragen werden dabei mit Bezug auf Deutschland gestellt:

1. Ist Migration eine Grundlage der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung und gibt es eine politische Anerkennung dessen? Ja. Seit der Süßmuth-Kommission 2001 ist es politisch anerkannt, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Mittlerweile wird dies von einem Großteil der Bevölkerung für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes als positiv beschrieben.

2. Wurde die Aushandlung der Anerkennung von Gleichheit und Teilhabe auf rechtlicher, struktureller und symbolischer Ebene seitdem verstärkt? Ja. Das kann exemplarisch anhand von Gesetzgebungsprozessen zur doppelten Staatsangehörigkeit, zum Zuwanderungsrecht, zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse usw. nachvollzogen werden. Auch Bildungsanstiege oder Hochschulzugänge migrantischer Studierender oder die Sichtbarkeit migrantischer Akteure in publikumszugewandten Berufen verdeutlichen, dass strukturell und symbolisch mehr Teilhabe und Repräsentation erkennbar ist. Dabei geht es auch um die Aushandlung postmaterialistischer Anerkennungsebenen, wie

Zugehörigkeit zur nationalen Erzählung oder zum deutschen „Wir“.

3. Gibt es postmigrantische Allianzen? Ja. Zunehmend alliiieren sich Menschen entlang der Frage, wie sie in diverser werdenden Gesellschaften zusammenleben wollen. Dabei entstehen neue gesellschaftliche Lager jenseits der Migrations- und Herkunftsfrage. Die postmigrantischen Allianzen sind auch von der Erkenntnis geprägt, dass für die Umsetzung der Gleichheitsprämisse und der Teilhabegerechtigkeit etablierte Privilegien in Frage gestellt und mittelfristig abgebaut werden müssen und dass dafür systemrelevante Veränderungen und Ressourcenaufbau notwendig sind.

4. Sind die Antagonisten auch vielfältig? Ja. Auch hier gruppieren sie sich vor allem entlang einer Haltung gegenüber zentralen Normen der pluralen Demokratie: Gleichheit für alle oder vor allem für die Anhänger*innen des eigenen Kollektivs? Anerkennung von Differenz oder Abwehr von Vielfalt? Im antagonis-tischen Feld finden sich nicht nur Radikale, Islamisten oder Populisten, sondern auch jene, die mit Hybridität und Ambiguität hadern und sich nach klaren Ordnungsprinzipien sehnen.

5. Welche Ambivalenzen sind sonst noch erkennbar? Die deutsche Gesellschaft ist ambivalent und vielstimmig. Auf der einen Seite werden Gleichheitsrechte garantiert, auf der anderen Seite ist die empirische Ungleichheit weiterhin präsent. Migrant*innen wird vorgeworfen, sich nicht mit Deutschland zu identifizieren – gleichzeitig werden sie als Fremde externalisiert. Integration wird erwartet, aber Aufstiege werden verwehrt. Es gibt eine Polarisierung entlang der Frage des Umgangs mit Pluralität. Die pmG verhandelt die Demokratiefrage entlang der Migrationsfrage. Migration dient dabei als Platzhalter für zentrale gesellschaftliche Debatten um Gleichheit, Anerkennung, Teilhabe – also die Versprechen der pluralen Demokratie.

Das Bewusstsein, dass das Versprechen der Gleichheit nicht nur ein universales und abstraktes ist, sondern auch ein nationales und konkretes und dass es einge-



Béla Milan Uhrlau, David Zico, Stefan Schuster



Naffie Janha, Mariann Yar, Süheyla Ünlü

IST DEUTSCHLAND POST-MIGRANTISCH?

fordert werden muss, nimmt in der postmigrantischen Gesellschaft zu. Es wird am Beispiel der Migrationsfrage verhandelt – aber nur exemplarisch. Dahinter stehen bereits vielschichtige Allianzen, die darüber hinausweisen: Indem sie die Migrationsfrage als einen Teil der Fragen um Gerechtigkeit neben anderen, wie z. B. Klima-, Feminismus-, Bildungs- oder Klassenfragen verhandeln, machen sie deutlich, dass eine postmigrantische Perspektive sich dem Versprechen der Gerechtigkeit zuwendet und nur gemeinsam und mit vielschichtigen Allianzen ausgehandelt und anerkannt werden kann.

Naika Foroutan

„Man muß demütig gegen das Schicksal sein.“,
sagte das alte Fräulein und sah mich mit seinem braunen, ver-
runzelten Bratapfelgesicht etwas vorwurfsvoll an.

Wahrscheinlich meinte sie meine Schimpferei.
„Demütig?“, sagte ich, „wozu demütig? Es nützt ja nichts.
Man muß alles bezahlen im Leben, doppelt und dreifach.

Wozu soll man da demütig sein“

„Doch, doch – es ist besser.“

Demütig, dachte ich. Was änderte das? Kämpfen, kämpfen
das war das einzige in dieser Balgerei, in der man zuletzt doch
unterlag. Kämpfen, um das bißchen, was man liebte.

Demütig konnte man mit siebzig Jahren werden.

Erich Maria Remarque

gegen leberwurstgrau – für eine bunte republik talk-talk-show für den bla-bla-kampf

zu besonderen anlässen
und bei besonderen ereignissen
aber besonders
kurz vor
und kurz nach den wahlen
sind wir wieder gefragt
werden wir wieder wahrgenommen
werden wir plötzlich angesprochen
werden wir endlich einbezogen
sind wir auf einmal unentbehrlich
werden wir sogar
eingeflogen
auf eure einladung versteht sich
als „liebe ausländische mitbürgerInnen“
ohne bürgerrechte natürlich
als migrantinnen
aus aller herren länder
als experten in sachen rassismus
als „betroffene“

zusammen mit aktivistInnen und politikerInnen
mit prominenten und engagierten
diskutieren analysieren debattieren wir
über
forderungen protestaktionen appellationen
in diskussionen hearings talkshows
auf dem podium im forum oder plenum

und dann – was dann

die forderungen
werden sauber
aufgelistet
die listen
werden sauber
abgeheftet
und sicherlich
und zuverlässig
an die entsprechenden stellen

mit den wirklich
zuständigen leuten
weitergeleitet

und dann – was dann

die show ist aus
wir gehen nach haus

die engagierten fühlen sich erleichtert – zum teil
die betroffenen fühlen sich verarscht – total

die „lieben ausländischen mitbürgerInnen“
weiterhin ohne bürgerrechte versteht sich
sind wieder die „kanacken“ von nebenan
die schwarzen- oder wie auch immer
bindestrich-deutschen
sind wieder die „neger“
von ganz weit weg
wir sind wieder diejenigen
die die weißmacher der geschichte
schon gestern über-sahen
oder ent-deckten

beschrieben definierten belehrten
 in gebrochenem d/eut/sch
 auf der straße
 oder in höchst abstrakten studien
 v - e - r - w - i - s - s - e - n - s - c - h - a - f - t - l - i - c - h - s - t - e - r sprache
 stets wird uns geduldig erklärt
 wo es langgeht
 warum

INTEGRATION

groß geschrieben wird
 warum und wie
 wir unterdrückt sind
 warum und wie und wann
 wir uns befreien müssen
 warum und wie und wann und wo und überhaupt

das braucht nicht viele worte
 und nicht viel platz
 nein
 wirklich nicht

die links alternative tageszeitung – die sogenannte
 braucht z.b. nur etwa zwei seiten für internationales
 im vergleich zu etwa sieben seiten für deutsch-deutsches

die sogenannte boulevardpresse
 zitat: „deutschland in freiheit das ist unser auftrag“
 schafft ihn noch schneller
 noch kürzer
 noch prägnanter
 noch spannender
 den
 nord-süd-monolog

das braucht nicht viele worte
 nein wirklich nicht
 deshalb werden wir auch so selten gefragt
 außerdem ist eh kein platz
 wobei wir natürlich weiterhin unentbehrlich sind
 zumindest bei besonderen anlässen
 oder bei besonderen ereignissen
 ganz bestimmt aber
 kurz vor den nächsten wahlen
 wird man sich wieder an uns erinnern
 müssen wir unbedingt wieder dabei sein
 dürfen wir wieder betroffenheit bekunden
 müssen es sogar
 sollen sogar
 forderungen formulieren
 und so richtig auf die pauke hauen
 oder wenigstens ein lied singen
 gegen leberwurstgrau für eine bunte republik

jedoch
 die „lieben ausländischen mitbürgerInnen“
 obwohl oder weil
 noch immer ohne bürgerrechte
 schmücken sich für ihre eigenen feste
 und auch die schwarzen-
 oder sonstwie bindestrich-deutschen
 kommen nicht mehr weil sie eingeladen werden
 sondern nur noch
 wenn sie selber wollen
 sie werden langsam frech
 so'n pech
 ein glück!

1990
 für Tina, Gülçen,
 Yara und Nita

May Ayim

Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters

Darmstadt TECHNISCHER DIREKTOR Bernd Klein BÜHNENINSPEKTOR Uwe Czettl LEITUNG DER WERKSTÄTTEN Gunnar Pröhl ASSISTENT DES TECHNISCHEN DIREKTORS & KOORDINATOR AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado TECHNISCHE ASSISTENZ Louise Maier, Vanessa Wujanz (Schauspiel), Anna Kirschstein (Musiktheater/Tanz) KONSTRUKTION Christin Schütze LEITUNG DER BELEUCHTUNGS- UND VIDEOABTEILUNG Nico Göckel LEITUNG DER TON-ABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo CHEFMASKENBILDNERIN Tilla Weiss LEITUNG DER REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG DES MALSAALS Ramona Greifenstein KASCHIERWERKSTATT Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG DER SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG DER SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG DER POLSTER- UND TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann, Roma Zöller, Katja Koehler-Cremer (Damen), Brigitte Helmes, Simone Louis, Malin Ferran (Herren) SCHUHMACHEREI Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer

Textnachweise

Der Text „Bleibt beieinander.“ und das Interview mit der Autorin Shida Bazayr sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Maximilian Löwenstein / Naika Foroutan „Die postmigrantische Gesellschaft“. Transcript Verlag, Bielefeld, 2019. / Erich Maria Remarque „Drei Kameraden“. Kiepenheuer und Witsch, Köln, 2019. / May Ayim „blues in schwarz weiss. gedichte.“ Orlanda Frauenverlag, Berlin, 1995. / Sollte es uns nicht gelingen sein, die Inhaber*innen aller Urheberrechte aufzufindig zu machen, bitten wir die Urheber*innen, sich bei uns zu melden.

Fotos, Trailer und mehr zur Produktion:



HESSEN



Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.

Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand
GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung SCHAUSPIELDIREKTOR Oliver Brunner
LEITUNG KOMMUNIKATION Kai Rosenstein REDAKTION Maximilian Löwenstein
SCHLUSSREDAKTION Judith Kissel CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN
SPIELZEIT 2022 / 2023 Bureau Sandra Doeller AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTOS ©
Kamil Janus HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 4
REDAKTIONSSCHLUSS 28.09.2022 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

*RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten
ins Staatstheater Darmstadt.*



STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

